

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 11.

Wiesbaden, den 17. März 1897.

IV. Jahrgang.

Eine alte, aber gute Frühkartoffel.



Die Aussaatzeit der Frühkartoffel naht, und muß man sich dieserhalb mit Samenkartoffeln versehen. An Anpreisungen solcher fehlt es nicht, besonders nicht an neuen und neueren Frühorten, die gewöhnlich im Preise recht hoch stehen, in der Regel aber auch nicht besser als unsere älteren Sorten, wenigstens noch nicht genug versucht oder probirt worden sind, um ein maßgebendes Urtheil über sie bilden zu können. Es schadet nicht, sondern ist zweckmäßig, wenn man neue Sorten versucht, denn gar oftmals findet man etwas Passendes darunter, nur darf man für noch neue, unbewährten Sorten nicht viel Geld ausgeben, muß nur Probeversuche im kleinen anstellen, im übrigen aber lieber zu schon älteren bewährten Sorten greifen. Man spart bei ihnen an Aussaatkosten und kann mit mehr Hoffnung auf eine Ernte rechnen. Von alten guten Frühkartoffeln verdient die Allerfrüheste Rosen-Kartoffel aus Amerika (Early Rose) mit in die erste Reihe gestellt zu werden.

Was Schmachtpflicht, reichen Ertrag und frühe Reifezeit anbelangt, steht Sorte diese bis jetzt unerreicht da. Im freien Lande reift sie in 8 bis 9 Wochen vollkommen aus, bildet gleichförmig große Knollen und behält ihre gute Qualität durch den ganzen Winter, ja verbessert sich in ihrer Güte bis zum Frühjahr. Sie ist die beste und schönste aller existierenden Tafelkartoffeln. Wegen ihrer so frühen Reife, ihres großen Mehlgehaltes, ihrer inneren Gesundheit wird sie über kurz oder lang sicher von allen Landwirthen im Großen gebaut werden. Hier in Frauendorf wo doch alle neuen Sorten probirt werden, ist sie von keiner neuen Sorte verdrängt worden, sondern ist die am allermeisten angebaute Frühkartoffel. Dies spricht wohl am besten für den Werth der Allerfrühesten Rosenkartoffel aus Amerika.

Die Praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf, Post Wilschhofen offerirt reine Qualität der echten frühen Rosenkartoffel 1 Kilo für 50 Pf. 5 Kilo für 2 Mark 50 Kilo für 10 Mark.

Pflege und Aufzucht der Ricken.

Die ausgeschlüpften Ricken bedürfen in den ersten 24 Stunden keines Futters. Am letzten Tage vor dem Ausschlüpfen nehmen die Thierchen den letzten Rest des Eigelbes in sich auf, um ihnen für die nächsten 25 Stunden die beste Nahrung zu sein. Nach dieser Zeit verabreiche man ihnen als erstes Futter hart gekochte Eier, oder noch besser nur den Dotter derselben, fein verhackt oder verkümmelt. Man gebe aber nicht auf einmal zuviel, füttere dagegen in den ersten Tagen öfter, abwechselnd mit Brotkrumen welche letztere man immer mehr verabreicht, die Eierfütterung dagegen nach einigen Tagen eingestellt. Daneben soll man vom 2. oder 3. Tage an Hirse geben. Als Getränk bürste sich außer Wasser auch Milch empfehler. Die Hirse, mit heißer Milch übergossen, wird ebenfalls gern genommen. Erst nach 8 — 14 Tagen gehe man zu dem gröbsten, in Milch gekochten Reis über. Außerdem kann man noch in Wasser oder Milch aufgeweichtes Brot, Maishrot oder Hafergrütze geben. Bei der Verabreichung dieser Futtermittel ist stets darauf zu achten, daß dieselben nicht zu breiartig oder wässrig, sondern mehr krümelig werden. Die Gefäße sind stets rein zu

halten und die Reste aus demselben zu entfernen. Erst in der 3. oder 4. Woche gehe man allmählig zu Getreidefuttermitteln über. Die genannten Futtermittel gebe man den Ricken am besten in einem Futterkasten, damit das übrige ältere Geflügel dem Futter nicht beikommen kann. Solche Futterkästen kann man sich selber aus jedem größeren Kasten leicht herstellen. Man entferne die eine Seitenwand und nagle vom Deckel nach dem Boden kleine Latten nebeneinander, ebenso beseitige man die eine Giebelwand und versehe dieselbe quer mit Lattenstäben; unten lasse man soviel Raum, daß die Ricken bequem ein- und auslaufen können. Werden die Thierchen größer, so muß man das nächste Lattenstäben entfernen. Am Tage bei günstiger Witterung wird dieser Kasten mit dem Futter in den Hof und am Abend wieder in den Stall gelegt. — Ganz besonders sind die jungen Hühner vor Kälte und Nässe zu schützen. Ist die Witterung ungünstig, so muß man sie im geschlossenen, warmen Raume zurück behalten. Namentlich wahre man die jungen Thierchen vor kaltem Regen, denn dadurch erhalten sie fast regelmäßig den Keim zum Tode. Ebenso soll man sie vor allzugroßer Sonnenhitze schützen, indem man ihnen ein schattiges Plätzchen bietet. Nach 2 — 3 Monaten treffe man seine Wahl, welche Thiere man für die Zucht behalten will, die übrigen aber lasse man in die Küche wandern.

Den Schweinen das gegenseitige Beißen abzugewöhnen.

Abfahrferkel werden entweder mit Brantwein oder Petroleum, noch besser mit zweiprozentiger Kreolinlösung eingesmiert; letztere bewirkt das baldige Verheilen etwaiger Wunden und kann öfter wiederholt werden. Den Sauen, welche aus den Eingebuchten in den Rubelstall kommen, wird ein Eber beigegeben (zwei bis drei Tage), besonders furchtsame Tiere werden außerdem mit Kreolinlösung eingerieben; hilft das noch nicht, dann mit Petroleum. Am besten ist es, die Tiere frühmorgens zusammenzubringen, um sie Tags über beobachten zu können. Der Eber verhindert in fast allen Fällen das Beißen der Sauen untereinander. Es giebt jedoch einzelne besonders bissige Tiere. Diesen gewöhnt man ihre Unart unter Umständen dadurch ab, daß man sie beobachtet und ihnen nötigenfalls einige Trachten Hiebe mit einem kräftigen Rohrenbe verabfolgt; sie werden hinterher mit fünfprozentiger Kreolinlösung eingerieben (letzteres Verfahren bewirkt ein etwa fünf Minuten anhaltendes Brennen, beziehungsweise Jucken der Haut). Hilft bei einem hartnäckigen Beißer auch dies nicht und kann dem Tiere ein besonderer Stall nicht gegeben werden, so wird es durch Fastentage oder dadurch sicher kuriert, daß man das Tier einige Tage in einen besonderen Stall und dann wieder in den Rubelstall bringt, in welchem die übrigen Tiere bereits heimisch geworden sind und dem nunmehrigen Neuling gegenüber sehr viel sicherer auftreten und sich verteidigen, worauf nach kurzer Zeit der Frieden hergestellt wird. Ein besonderes furchtsames, feiges oder schwaches, abgejagtes Tier muß man unter Umständen entweder einige Wochen in der Einzelbucht und durch gutes Futter zu Kräften bringen, um es dann gelegentlich eines Zusammenbringens von Tieren in einem Rubelstall zu thun oder man bringt es, wenn angängig, in eine Bucht mit Mastschweinen, welche zu faul sind, um den Neuling zu beißen. Unter Zuhilfenahme der angegebenen Mittel und durch Beobachtung der Tiere am am ersten und zweiten Tage wird es in jedem Falle gelingen, das Beißen derselben zu verhindern. Ein einfaches Mittel, welches alle Tiere gleichmäßig und sofort vom gegenseitigen Beißen abhält, ist nicht bekannt, einzelne hartnäckige Friedensstörer giebt es immer, mit diesen muß man sich in der angegebenen Weise beschäftigen; aber es gelingt auch in allen Fällen mit diesen.

Allerlei Praktisches.

— Wann und wie ist Klee- und Gras-samen zu säen? Die Aussaat des Klee- und Gras-samens erfolgt entweder rein oder als Untersaat, und

zwar in den Monaten März oder April. Eine Ueberfrucht hat den Vortheil, daß sie den jungen Klee- und Graspflanzen Schutz gewährt, andererseits aber auch den Nachtheil, daß sie ihnen den Raum, das Licht und die Nahrung entzieht. Ebenso trägt eine starke Ueberfrucht sehr zur Austrocknung bei. Diese Uebelstände bringen der jungen Klee- und Gras-saat ernste Gefahren und es ist deshalb auf sehr kräftigen, reinen Feldern eine Aussaat ohne Ueberfrucht vorzuziehen. Da das Klee-gras in diesem Falle schon im ersten Jahre mehrere Schnitte liefert, so ist der Ertrag auch ohne Ueberfrucht vollständig befriedigend. Am empfehlenswertheften zu einer möglichst gleichmäßigen Vertheilung des Samens ist hierbei die Kreuzsaat, indem die Hälfte des Samens nach der Länge und die andere Hälfte der Breite des Feldes nach ausge-sät wird. Die allerdings etwas größere Mühe wird durch gleichmäßigen Stand der Saaten belohnt. In Fällen aber, in denen die Aussaat unter eine Ueberfrucht wirtschaftlich geboten ist, empfiehlt es sich, nicht mehr als die Hälfte des zu einer gewöhnlichen Saat erforderlichen Getreides zu verwenden. Am einfachsten geht natürlich die Unterbringung bei Drillkultur vor sich. Bei breitwürfiger Saat ist zuerst die Ueberfrucht einzulegen, dann die größeren Gras-samen (z. B. Ray-gras) und schließlich die feineren Gras- und Klee-samen, darauf das Ganze zu überwalzen.

— Der schlimmste Feind der Wiesen ist das Moos, welches besonders auf mangelhaft gedüngten oder nassen Wiesen sich bildet, den Boden gegen Licht und Luft abschließt und daher ausfaltet. Die Entfernung geschieht neuerdings meistens mechanisch, mit Hilfe der Glieder- oder Reiegen, die sehr vervollkommen wurden, und durch nachfolgendes Düngen mit Asche, oder leichte Ueberfrucht, besonders mit Mergelarten. Bei Baumwiesen wird es gut sein, das Moos auf den Bäumen durch Abtragen zu entfernen und die Bäume mit Kalkmilch zu bestreichen.

— Schwarzwurzeln. Zeitig im Frühjahr, Februar, März, sobald es die aufgethauete Erde erlaubt, legt oder sät man die Samen in Reihen von 20—30 Centimeter Entfernung. Die Saat darf ja nicht zu dicht sein; es genügt, je ein Same auf 5—7 Centimeter im Abstand zu legen. Ein Behacken wird den Sommer mehrmals vorgenommen; gießen ist überflüssig, dagegen werden etwa erscheinende Blüthen abgeknippt. Die Ernte kann dann vom November ab erfolgen und bis zum April fortgesetzt werden. Dies aber ist nur dort möglich, wo das Zufrieren des Bodens durch eine Schutzdecke verhütet werden kann. Die frisch aus der Erde gehobenen Wurzeln sind schmachthafter als die im Sand oder in der Erde miethen aufbewahrten, doch wird die letztere Aufbewahrungsmethode der Bequemlichkeit halber vorgezogen und zwar in der Weise, daß beim Einräumen im Herbst die Schwarzwurzeln zuletzt an die Reihe kommen.

— Verhalten bei Ausbruch einer Viehseuche. Das neue Reichsviehseuchengesetz ist den Landwirthen noch viel zu wenig bekannt und zwar zu ihrem eigenen Schaden, denn die Vergehen gegen dasselbe werden unnachlässig und zum Theil mit recht hohen Strafen belegt. — Sobald in einem Stalle ein Stück Vieh erkrankt unter Erscheinungen, welche eine Seuche vermuthen lassen, ist dies sofort der zuständigen Polizeibehörde mitzutheilen. Auf Anordnung derselben erscheint dann der beamtete Thierarzt, um den Thatbestand festzustellen. Liegt eine Seuche vor, so wird das Gehöft gesperrt und an den Thoren und Eingängen Tafeln mit diesbezüglicher Inschrift aufgehängt. Bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Seuche für erloschen erklärt wird, darf weder Vieh noch Dünger vom Hofe geschafft werden. Die bei dem erkrankten Vieh beschäftigten Arbeiter dürfen den Hof nur nach vorheriger gründlicher Desinfektion verlassen.

— Das Reinigen der Bäume von Moos, loser Rinde u. dergl. ist eine schöne Sache, wenn man die abgetrapten Sachen sorgfältig sammelt und sofort verbrennt. Leider geschieht dies nicht immer, da mancherorts Moos und Rindenstücke unter den Bäumen liegen bleiben. Wenn auch viel Geklämmer durch die Baum-scharre vernichtet wird, so darf man doch nicht glauben, daß dasselbe in jenen Abfällen nicht mehr vorhanden sei. Beim Abtragen eines Baumes legt man deshalb ein Laten unter denselben, um die Abfälle bequem sammeln zu können.